



Freie Montessorischule Huckepack

Mittelschulkonzept

Stand: 28. 01. 2004

Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort	3
2	Die Pädagogik	3
2.1	Entstehung und Grundgedanken der Montessoripädagogik	3
2.1.1	Die SchülerInnen	4
2.1.2	Die vorbereitete Umgebung	4
2.1.3	Die Freie Wahl der Tätigkeit im Rahmen der Jahrgangsstufen	6
2.1.4	Ganzheitliches Lernen	8
2.2	Integration	9
2.2.1	Pädagogische Grundlagen	9
2.2.2	Lernformen	9
2.2.3	SchülerInnen und Klassenbildung	10
2.2.4	Feststellung des individuellen Förderbedarfs und daraus resultierender Maßnahmen	11
2.2.5	Abschlüsse	11
2.2.6	Therapeutische Maßnahmen	11
2.2.7	Räumliche Ausstattung	11
2.2.8	Zusammenarbeit mit den Eltern, Gestaltung des Schullebens	11
2.2.9	Freiwilligkeitsprinzip	11
2.3	Die Lehrkraft	12
2.4	Grenzen und Regeln	13
2.4.1	Vereinbarte Grenzen und Regeln	13
2.4.2	Konsequenzen bei Nichteinhaltung von Schulregeln	13
2.5	Kontrolle und Bewertung	14
3	Struktur	15
3.1	Schulstruktur und Lernformen	15
3.1.1	Orientierungs- und Freiarbeitswochen	15
3.1.2	Werkstattwochen	16
3.1.3	Projektwochen	16
3.1.4	Praktika	16
3.1.5	Tradition im Jahreskreis	16
3.1.6	Tagesstruktur	17
3.2	Mitbestimmung der SchülerInnen	17
3.3	Elternmitarbeit	18
4	Rahmenbedingungen	19
4.1	Aufnahmekriterien	19
4.2	Abschlüsse	19
4.3	Wechsel an andere Schulen	19
4.4	Personelle Struktur	20
4.5	Trägerschaft	20
4.6	Finanzierung	20

1 Vorwort

In allen Bereichen der heutigen Gesellschaft sind Eigenschaften wie Eigenverantwortung, Flexibilität, Kreativität und Bereitschaft für ständiges Lernen und Teamarbeit unerlässlich und doch hat es den Anschein, dass dem immer weniger junge Menschen gerecht werden können. Der gesellschaftliche Bildungsauftrag an die Institution Schule erhält mit zunehmenden Alter der Kinder einen immer größeren Stellenwert.

"Es ist dringend notwendig, Jugend und Schule aufeinander zu beziehen, nicht nur, weil es der Ausgangspunkt jeglicher Montessoripädagogik ist, sondern vor allem auch aufgrund der Tatsache, dass Jugendzeit vor allem Schulzeit ist."

("Montessoripädagogik in der Sekundarstufe", Referat Dr. Gudula Meisterjahn-Knebel, Nürnberg 1998)

Schule als Stätte der Begegnung, des gemeinsamen Lernens, hat nicht mehr nur die Funktion, Wissen zu vermitteln, sondern im idealen Falle auch Freiräume für die Heranwachsenden zu schaffen, in denen sie experimentieren und sich ausprobieren können, in denen sie angstfrei lernen können, eigene Verantwortung zu tragen. Somit wachsen sie in eine Verantwortung hinein, in der sie ihre Fähigkeiten kennen und schätzen lernen und diese im Interesse der Allgemeinheit auch einzusetzen wagen, in der sie aus Fehlern lernen können und mutig immer neue Herausforderungen annehmen.

"Oberstes Anliegen des öffentlichen Bildungswesens ist es mithin, die Persönlichkeit des Schülers zu entwickeln und individuell zu fördern sowie seine Kreativität zu wecken. Er soll die Fähigkeit zu selbständigem, kritischem Urteil und schöpferischer Tätigkeit erhalten."

(Schulgesetz für den Freistaat Sachsen, Einführung)

Die Bildungslandschaft in Sachsen ist gegliedert in öffentliche und private Schulen. Ausgehend von den pädagogischen Erfahrungen des Kindergartens und der Grundschule, die unter dem Dach der Elterninitiative "Huckepack e.V." nach Maria Montessori arbeiten und dabei auch wichtige Erfahrungen anderer Reformpädagogen integrieren, schaffen wir eine Freie Mittelschule. In konzeptioneller Weiterführung wird dem Selbst des Kindes achtend begegnet, das Heranwachsen sorgfältig beobachtend begleitet und das Aneignen von Wissen in nichtdirektiver Weise unterstützt und gefördert. Mit dieser privaten Alternative zu öffentlichen Schulen der Stadt Dresden wollen wir das sächsische Bildungswesen bereichern und eine von gegenseitiger Achtung geprägte Kommunikation zwischen allen interessierten Schulen und unserer Montessorischule anstreben.

Als Elterninitiative haben wir das Anliegen, den schwierigen Prozess der gesellschaftlichen Integration der Heranwachsenden aktiv zu unterstützen und dabei den emotionalen Rückhalt der Familie in unterschiedlicher Weise mit einzubeziehen. So verstehen wir unsere Schule vor allem auch als Ort des sozialen Lernen, des Zusammenspiels von Gesellschaft, Individualität und familiären Erlebens.

2 Die Pädagogik

2.1 Entstehung und Grundgedanken der Montessoripädagogik

Unsere Arbeit in der Schule stützt sich im Wesentlichen auf die Ideen und Ergebnisse der Arbeit der italienischen Ärztin Maria Montessori. Das bedeutet für uns eine transparente Umsetzung der Inhalte der sächsischen Mittelschullehrpläne nach den pädagogischen Grundsätzen Maria Montessoris.

Die Grundlage ihrer Ansichten über das Wesen und die Erziehung von Kindern bildeten ihre weitreichenden Erkenntnisse und Erfahrungen auf ihrer Suche nach pädagogischen Methoden bei der Betreuung von psychisch geschädigten Kindern.

Sie wollte Kindern eine Umgebung schaffen, in der sie sich ungestört entwickeln, ihre Persönlichkeit entfalten und ihre Lernbedürfnisse befriedigen können.

Seit der Entstehung des ersten Montessori-Kinderhauses 1907 in Rom fand dieser Erziehungsgedanke weltweit engagierte Anhänger und damit Umsetzung in die Praxis. Ihr Erziehungskonzept baut dabei – wie in der Präambel erläutert – auf folgenden Grundgedanken auf:

- für effektives Lernen ist eine **vorbereitete Umgebung** (2.1.2) erforderlich
- um angstfreies Lernen und Sicherheit für die SchülerInnen zu ermöglichen sind **Regeln und Grenzen** (2.4) notwendig
- aus der Berücksichtigung der sensiblen Phasen des Kindes (2.1.3) leitet sich die **freie Wahl der Tätigkeiten** ab, jedes Kind muss bei seinem individuellen Entwicklungsstand "abgeholt" werden

- da Wahrnehmung **mit allen Sinnen** (2.1.4) erfolgt, sind auch beim Lernen alle Sinne anzusprechen.

Maria Montessori betont besonders die Notwendigkeit der Freiheit für jedes kindliche Wachstum. Dabei müssen Erwachsene ihren Anspruch auf die Steuerung der Lebensvorgänge des Kindes aufgeben und das Kind in seiner individuellen Besonderheit achten und ihm eine angstfreie Umgebung schaffen, in dem es sich ungestört entfalten und seine Persönlichkeit entwickeln kann.

Auf Grundlage dieser Erziehungsansicht, ergänzt durch Erfahrungen und praktische Ergebnisse anderer Schulmodelle und Ideen der Reformpädagogik wie z.B.: P. Petersen, Reichen, Neill oder Freinet, entstanden vorliegende Schwerpunkte unserer Pädagogik.

2.1.1 Die SchülerInnen

Kinder haben das Recht auf eine Kindheit, das heißt eine Zeit im Jetzt und Hier, in einer Erwachsenenwelt, die ihre Bedürfnisse nach Sicherheit, Geborgenheit, Aufmerksamkeit und Annahme ernst- und wahrnimmt.

Die SchülerInnen, auf deren natürliche und uneingeschränkte Entwicklung sich unsere Betrachtungsweisen und unser gesamtes Anliegen beziehen, werden von uns in ihrer Persönlichkeit und Würde geachtet und erhalten unsere besondere Liebe und Fürsorge.

Dabei stehen folgende Grundbedürfnisse der Heranwachsenden im Vordergrund:

- Schutz und Geborgenheit während der empfindlichen Periode des physischen Übergangs vom Kind zum Jugendlichen,
- Kennenlernen und Annahme der eigenen Rolle in der Gesellschaft im Hinblick auf das Geschlecht, die eigenen Charakterzüge und besonderen Fähigkeiten,
- Antworten suchen und finden auf die großen und kleinen Lebensfragen in allen Bereichen, dabei die Vielseitigkeit der menschlichen Möglichkeiten, aller Kulturen und Zeiten einschließen und die Neugierde wach halten oder wecken für lebendige und vielseitige Auseinandersetzung mit dem Leben,
- Stärken des Selbstvertrauens und Entwickeln des Gerechtigkeitsgefühls und der persönlichen Würde,
- Fördern der Kreativität und Experimentierfreude sowie
- Wahrnehmen des jeweils Anderen, gegenseitige Toleranz, Respekt und Achtung zwischen den Kindern und Jugendlichen einerseits und im Miteinander zwischen allen Beteiligten an der Schularbeit: SchülerInnen, LehrerInnen, Eltern und MitarbeiterInnen.

Die SchülerInnen selbst sind diejenigen, die sich immer wieder in harter Arbeit ihre Fähigkeit zu selbstgesteuertem Lernen und zu Selbstverantwortung erwerben müssen. Sie sind diejenigen, die sich immer wieder aus möglichst freien Stücken für Ziele, Aufgaben und Herausforderungen entscheiden. Sie sind diejenigen, die immer wieder das soziale Miteinander vieler Andersartiger gemeinsam gestalten und alle Mitglieder einer Lerngruppe in ihrer Einmaligkeit akzeptieren müssen. "Was wir uns alle selbst wünschen, nämlich nicht in unserer Arbeit gestört zu werden, kein Hindernis für unsere Anstrengungen zu finden, immer gute Freunde zur Hand zu haben, die uns in Zeiten der Not beistehen, ihnen glauben und vertrauen zu können - das ist`s, was wir für eine gute Kameradschaft brauchen. In gleicher Weise sind die Kinder menschliche Wesen, denen Achtung gebührt,... Was wir wünschen, wünschen auch sie." ("Montessoripädagogik in der Sekundarstufe", Referat Dr. Gudula Meisterjahn-Knebel, Nürnberg 1998)

2.1.2 Die vorbereitete Umgebung

Eines der Grundprinzipien der Montessoripädagogik ist die vorbereitete Umgebung. Gehen wir davon aus, dass das Kind in den sensiblen Phasen sucht, dass es voller Neugierde Ausschau hält nach Dingen, die es braucht, dann ist die Wichtigkeit einer sorgfältig gestalteten Lernumgebung deutlich.

Begreifen wir mit Maria Montessori den Menschen als "Baumeister seiner selbst", dann ist sichtbar notwendig, ausgewählte Bausteine entsprechend den Bedürfnissen der Lernenden zur Verfügung zu stellen. Wenn die SchülerInnen unserer Schule ihren Wissensdrang und ihre Neugierde auf diese Welt in der täglichen Arbeit konstruktiv umsetzen wollen, so sind Lehrer, Eltern und alle Mitarbeiter für das Vorhandensein und Gestalten der "Baumaterialien" verantwortlich. Natürlich sind auch die Kinder und Jugendlichen zu einer Mitgestaltung und Mitverantwortung gegenüber ihrer Umgebung aufgefordert und

können bzw. werden das ganz selbstverständlich im Rahmen ihrer Fähigkeiten und Lernfortschritte auch tun.

Die Schulräume und ihre Umgebung sind optimal vorzubereiten, damit den Schülern in den jeweiligen sensiblen Phasen die Materialien zur Verfügung stehen, die sie gerade für ihre Lernarbeit benötigen. Der Qualität dieser Vorbereitung von Material und Lehrkraft wird entsprechend der großen Bedeutung in unserer Pädagogik ein hoher Stellenwert eingeräumt. So sollen Lern- und Arbeitsräume lebendig gestaltbar sein und die Arbeitsmaterialien immer wieder neu optimal auf die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen abgestimmt werden.

Die vorbereitete Umgebung ist Grundlage der freien Arbeit der SchülerInnen und Basis für ihre Autonomie und die Entwicklung ihrer Persönlichkeit. Bestandteil der vorbereiteten Umgebung ist auch die zeitliche Ordnung, die sowohl dem Schuljahr ihre Struktur gibt (z.B. Jahresthema, Projektwochen, Festzeit, Reisezeit), als auch den Schultag strukturiert.

Daraus ergeben sich drei Grundvoraussetzungen für die Raum- und Materialgestaltung sowie Nutzung an unserer Schule.

1. Zur selbständigen Aufgabenlösung sind in den einzelnen Lernbereichen vielfältige Materialien anzubieten, damit die SchülerInnen entsprechend ihrer Herangehensweise auch wählen können.

Also sind für einen einzigen Lernbereich, wie z.B. Rechtschreibung vielseitige Arbeitsmittel zu entwickeln. Dazu gehören verschiedene Arbeitsblätter, Fragespiele, Lernkarteien, Geschichten, Darstellungen und Nachschlagwerke wie auch bildhafte Darstellungen, Versuchsreihen, akustische Darbietungen bis hin zu Möglichkeiten der Selbstkontrolle und des Vergleichs.

Das Lernmaterial soll zu aktivem Tun anregen und damit kognitive Prozesse ermöglichen. Ein großer Teil dieser Materialien wurde bereits durch die Montessoripädagogen entwickelt und findet ebenso den Einsatz wie verschiedene Arbeitsmittel aus Verlagen, die Vorbereitungen zur Freiarbeit anbieten.

2. Ein wesentliches Kriterium für den Lernerfolg an unserer Schule ist die Transparenz des Lehrstoffes, der den Sächsischen Lehrplänen entspricht.

Dazu gehört erstens die *Überschaubarkeit des Fächerkanons*, der in der jeweiligen Klassenstufe gegeben ist. Die SchülerInnen finden in den jahrgangsspezifischen Räumen dazu verschiedene Organisationsangebote vor.

Die geforderten Lerninhalte werden in Werkstätten angeboten. Dazu wird zweitens in den jeweiligen Fachräumen der *Lernstoff jahrgangsweise in Grund- und Aufbaukurse gegliedert* und durch Schautafeln und Schwierigkeitsbereiche nachvollziehbar gemacht.

Schließlich wird drittens jede Lerneinheit innerhalb der Werkstätten *in einzelne mögliche Lernschritte gliedert*, welche die Bereiche

- Motivation/ Interesse entwickeln
- Demonstration/ Informationen sammeln
- Lernen/ Begreifen
- Festigen/ Wiederholen/ Anwenden und
- Kontrolle und Prüfung umfassen.

Die Transparenz der Lehrpläne und damit die Überschaubarkeit des Lernstoffs, die Vermittlung von Strategien der Wissensaneignung und das Hineinwachsen in planerische und organisatorische Strukturen ermöglicht die Erfüllung eines wichtigen Leitsatzes der Montessoripädagogik

"Hilf mir, es selbst zu tun!"

Dazu ist es wichtig, die Räume übersichtlich zu strukturieren, ein hohes Maß an Ordnung und Überschaubarkeit der Materialien zu gewährleisten und den Zeitablauf gleichmäßig zu gestalten.

Neben den Jahresübersichten der Werkstätten gibt es auch persönliche Wochenplanhefte, in denen erreichte Lernziele festgehalten und neue gesteckt werden.

3. Schule ist kein von der Gesellschaft und all ihren Bereichen losgelöster Ort des Nur-Lernens. Schule ist Lebensort und -zeit und so entwickelt sich auch der Lernraum entsprechend den Bedürfnissen und Fortschritten der SchülerInnen mit. So wird die vorbereitete Umgebung immer auch die Öffnung nach Außen umfassen.

Wenn die Lernenden in ihrer unmittelbaren Umgebung Sicherheit und Selbstvertrauen finden, so wird ihr natürlicher Entwicklungsdrang ihnen die Neugierde und den Mut schenken, sich aus dem Vertrauten in Neues zu wagen. So wird das Lernen in Klassen- und Fachräumen zunehmend erweitert durch die selbständige Nutzung der Schulbibliothek sowie anderer Schulräume, öffnet sich dann hin zu Besuchen öffentlicher Bibliotheken, Museen, Ausstellungen und Vorträge und führt zu Kontakten mit Betrieben und Unternehmen im eigenen Land bis zu Verbindungen zum Ausland.

Vielseitig und erlebnisorientiert kann der Lernstoff weg vom bloßen Auswendiglernen zum Begreifen, Verstehen und Anwenden kommen und ihn in seiner Beziehung zur lebendigen Umwelt erlebbar machen. Grundlage bei der Aufbereitung der Lerninhalte sind für uns die Rahmenlehrpläne des Freistaates Sachsen.

2.1.3 Die Freie Wahl der Tätigkeit im Rahmen der Jahrgangsstufen

Die freie Wahl der Tätigkeit ist ein weiterer Grundsatz der Montessoripädagogik.

Lernen ist untrennbar mit individuellem Erleben verbunden. Die Heranwachsenden sollen entsprechend ihrem inneren Wachstum und ihren Möglichkeiten selbstbestimmt lernen und wählen, wann, wie, und wie lange sie einer bestimmten Tätigkeit nachgehen. Nur über dieses freie Tun ist es möglich, Anlagen auszubilden und zu einem entsprechend natürlichen Selbstbewusstsein und einer bewussten Wahrnehmung der Umwelt zu gelangen.

"Es geht in der Montessoripädagogik in der Sekundarstufe um die Sichtweise des Menschen in seinem Recht auf Selbstbestimmung innerhalb eines eigenständig überschaubaren Rahmens."
(*"Montessoripädagogik in der Sekundarstufe"*, Referat Dr. Gudula Meisterjahn-Knebel, Nürnberg 1998)

Diese Entscheidungsfreiheit begründet sich in dem, was Maria Montessori als "sensible Phasen" bezeichnet. Die intellektuelle Entwicklung des Kindes ist wie die biologische einem inneren Entwicklungsplan, dem "inneren Bauplan", unterworfen. Zu bestimmten Zeiten und ganz individuell ist der Körper wie auch das Gehirn besonders sensibel, bestimmte Fähigkeiten zu erlangen (siehe Präambel).

So lernt das Kleinkind das Greifen, Krabbeln, Laufen oder Sprechen zwar in einem bestimmten Alter, aber von Kind zu Kind in verschiedenen Altersmonaten. In einer so tiefgreifenden Lernperiode richtet das Kind seine gesamte Aufmerksamkeit, sein ganzes Interesse auf das Ausbilden dieser einen Fähigkeit. Es probiert ständig aus, wiederholt und setzt sich mit geeigneten Reizen seiner Umwelt auseinander, die es sich bewusst oder unbewusst aussucht. Dies geschieht solange, bis die neu erlernte Fähigkeit in den jungen Organismus integriert ist.

Ebenso verhält es sich mit der Entwicklung der Sprache, des Denkens, der Kommunikation oder der Fähigkeit zur Planung und Organisation bis hin zur Übernahme von Verantwortung.

Die Arbeiten des Schweizer Psychologen Piaget bewiesen, dass Kinder nicht wie bis dahin angenommen mit ähnlichen Denkstrukturen wie Erwachsene auf die Welt kommen. Seine detaillierten Forschungsergebnisse über die stufenweise Entwicklung des Gehirns und seine Bestätigung, dass die grundlegenden Fähigkeiten zur Entscheidung von Anfang an vorhanden sind, wenden wir durch den Grundsatz der freien Wahl der Tätigkeit an unserer Schule an.

Wir haben die Gewissheit und durch unsere Arbeit an der Grundschule die praktische Erfahrung, dass Kinder, soweit nicht schwere psychische oder physische Schäden sie beeinträchtigen, sich allseitig und natürlich entwickeln.

Schrittweise werden die SchülerInnen lernen, nicht nur Verantwortung für ihr tägliches Tun zu tragen, sondern über den Tag hinaus zu denken. So werden sie mit zunehmendem Alter und Lernfortschritten ihre Fähigkeiten innerhalb des zu erreichenden Lernzieles einschätzen können und zielgerichtet ausbauen und weiterentwickeln.

Kinder und Jugendliche, welche die Fähigkeit selbständigen Entscheidens verloren haben, erfahren bei der Wahl ihrer Tätigkeit Unterstützung durch die Lehrkraft.

Durch die freie Wahl der Tätigkeit bzw. Freiarbeit kann das Kind über ganz verschiedene Zugänge das Was, das Wie und das Wann des Lernens entscheiden. Das Kind empfindet z.T. unbewusst seine inneren Entwicklungsschritte und bestimmt damit auch den zu bewältigenden Schwierigkeitsgrad der Aufgaben entsprechend seinem Kenntnisstand.

Wir gehen vom natürlichen Entwicklungswillen des Menschen aus und sind sicher, dass ein Kind Neues lernt, wenn es ein bestimmtes Niveau erreicht hat. Durch dieses hohe Maß an Selbstbestimmung wird auch keine Über- oder Unterforderung entstehen, die das Selbstwertgefühl schädigen könnte.

Eine grundsätzliche Forderung wird aber an unserer Schule mit der freien Wahl einer Tätigkeit verknüpft: *Jede begonnene Arbeit wird zu Ende geführt!*

Dies ermöglicht die bewusste Wahrnehmung des eigenen Leistungsvermögens, ob Aufgabenziele zu hoch oder zu niedrig gesteckt wurden, ob die Selbsteinschätzung dem realen Können entspricht und wie die weiteren Lernschritte zu gestalten sind.

Freie Wahl der Tätigkeit bedeutet also in der praktischen Umsetzung die freie Wahl

- eines Arbeitsgebietes in einem Fach (i.d. Regel einer der angebotenen Werkstätten),
- der Materialien zur Aufgabenlösung,
- der Zeiteinteilung innerhalb eines Werkstattzeitraumes,
- der Gestaltung eines Themas,
- der Art und Methode des Arbeitens, z.B. ob durch Darbietung, in der Gruppe oder allein Stoff angeeignet wird ,
- und letztendlich der entsprechenden Methode der Kontrolle und Prüfung des Erarbeiteten, ob durch Ausfüllen eines Testblattes, durch Kontrolle anderer SchülerInnen oder der Lehrkraft oder durch Selbstkontrolle anhand anderer Materialien.

Diese Offenheit bedeutet nicht das bloße Gewährenlassen der Kinder und Jugendlichen, sondern ist besonderer Bestandteil einer Pädagogik mit dem Ziel, den Kindern die Suche nach Wegen und Möglichkeiten zur Bearbeitung ihnen wesentlicher und ihrer Entwicklung dienlicher Themen zu ermöglichen und dabei eigenständiges Arbeiten, Zielstrebigkeit, Kompetenz und Konzentration zu fördern und zu unterstützen.

Die Freiheit der persönlichen Entwicklung schließt bedingungslose Akzeptanz der Freiheit des Anderen ein. Daraus ergeben sich drei Grundprinzipien in unserer Schule:

1. Freiheitliches Lernen für alle SchülerInnen und MitarbeiterInnen!

- Den Kindern, Jugendlichen und allen Mitarbeitern der Schule stehen Räume und Materialien gleichberechtigt zur Verfügung.
- Alle erkennen äußere Rahmenbedingungen, Organisationsstrukturen und zeitliche Begrenzungen von Möglichkeiten an.
- Gemeinsame Planungen und strukturierte Bereiche sind für alle verbindlich.
- Die gemeinsame Arbeit ist Teamarbeit von kleinen und großen Menschen.

2. Übersichtlichkeit der Materialien!

- Jedes Montessori-Material ist nur einmal pro Gruppe vorhanden.
- Materialien sind Werte menschlicher Arbeit und fordern einen bewussten und schätzenden Umgang. Sie sind pfleglich zu behandeln, sorgsam auszuwählen und sparsam zu verwenden.
- Geräte wie z.B. Computer, Videos u.ä. sind in der Nutzung so zu planen, dass die Interessen aller berücksichtigt werden. Das schließt Teamarbeit ein.
- Lernarbeit ist nicht bloßes Konsumieren von Angeboten, sondern beinhaltet auch, andere Methoden und Materialien zu entdecken und zu probieren, selbst zu entwickeln und für andere herzustellen.

3. Ordnung halten!

- Benutztes und nicht mehr benötigtes Material wird an den Platz gelegt, an dem es entnommen wurde.
- Abfälle werden getrennt entsorgt.
- Arbeitsflächen sind zu reinigen.
- Für Verbrauchsmaterial, welches aufgebraucht wurde, wird Ersatz bereitgestellt bzw. dafür Bedarf angemeldet.

Wie Achtung und Wertschätzung der Materialien ganz selbstverständlich erfolgt, haben wir bei unserer Arbeit in der Grundschule erfahren. Besonders wichtig ist dabei die Einführung neuer Materialien und Geräte durch die Lehrer und das Heranführen aller SchülerInnen an die möglichen Arbeitsweisen damit. Ganz von selbst entwickeln die SchülerInnen Regeln und Zeitpläne für besonders begehrte Arbeits- und Lernmittel, vervielfältigen sogar selbst, tauschen aus und erweitern durch Ausborgen von Materialien in einer anderen Gruppe das eigene Angebot.

2.1.4 Ganzheitliches Lernen

Ein weiterer Grundsatz unserer Pädagogik ist das ganzheitliche Lernen. Ziele, die eine umfassende Allgemeinbildung ermöglichen und in der täglichen Arbeit umgesetzt werden, leiten wir aus drei Leitstudien Maria Montessoris ab:

" 1. dem Jugendlichen den Weg zu den Möglichkeiten eines persönlichen Ausdrucks zu öffnen, vor allem über Musik, sprachliche Übungen und bildnerisches Arbeiten,

2. auf das zu antworten, was wir als die schöpferischen Elemente des psychischen Seins beim Menschen allgemein betrachten- gemeint ist die grundlegende Bildung des Geistes durch moralische Erziehung, Mathematik und Sprachen,

3. den Jugendlichen mit der augenblicklichen Kultur in Beziehung zu setzen mit Hilfe dreier großer Studienbereiche:

- *Studium der Erde und der lebenden Natur (Geographie, Biologie, Kosmographie, Botanik, Zoologie, Physiologie und Anatomie)*
- *Studien, die sich auf den menschlichen Fortschritt und auf den Aufbau der Zivilisation durch Physik, Chemie usw. beziehen, d.h. auch das Erlernen des verantwortungsvollen Umgangs mit modernen Maschinen und Zivilisationstechniken*
- *Studien der Geschichte der Menschheit."*

("Grundlagen meiner Pädagogik", Maria Montessori)

Diesen altmodisch anmutenden Studienzielen der Montessoripädagogik entsprechen im Wesentlichen heutige Fächer. Durch ganzheitliches- auf die Realität des Lebens orientiertes Lernen kann der herkömmliche Fächerkanon durch Projektarbeit und fächerübergreifendes Lernen erweitert werden und alle Lebens- und Lernbereiche der heutigen Gesellschaft einbeziehen.

Ganzheitliches Lernen schließt unbedingt das soziale Lernen gleichberechtigt ein. Nur in einer entspannten Atmosphäre können die SchülerInnen sich auf seine Arbeit konzentrieren. So entstehen Grundregeln des Umgangs miteinander, die Toleranz und Kommunikation fördern, die Achtung aller Menschen der Schule und der Gesellschaft entwickeln und konstruktive Konfliktlösungen ermöglichen.

Zum sozialen Lernen gehört außerdem die Wahrnehmung von inneren und äußeren Grenzen, die die Achtung der Umwelt und die aktive und täglich neue Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Belangen.

Heranwachsende lernen dies am besten, wenn sie den respektvollen und ehrlichen Umgang der Erwachsenen untereinander erleben können. Das schließt neben dem Lernen in der Schule das Leben in seiner ganzen Vielfalt ein. Dazu gehört die aktive Auseinandersetzung mit allen gesellschaftsrelevanten Themen, damit die Heranwachsenden ihre eigene Sichtweise entwickeln und diese im eigenen Leben integrieren können. Das fördert besonders eine aktive Lebensgestaltung und Zielsetzung.

Unsere Schule ist keine konfliktfreie Insel, sondern soll durch ganzheitliches Lernen auf die erwachsene Lebenszeit vorbereiten, indem die kindliche und jugendliche Lebenszeit geschützt und geachtet wird.

2.2 Integration

*"Es ist normal, verschieden zu sein."
(Ex-Bundespräsident Richard v. Weizsäcker)*

Die Pädagogik von Maria Montessori geht davon aus, dass sich jedes Kind nach seinem "inneren Bauplan" entwickelt (siehe Präambel). Die Verschiedenartigkeit der Kinder ist dabei selbstverständliche Grundlage. Jeder Heranwachsende erhält in einer vorbereiteten Umgebung und einem sozialen Umfeld (Lerngruppe, Betreuer, Schulgemeinschaft) die Möglichkeit, sein schöpferisches Potential zu entfalten. Das heißt, sich theoretisches Wissen und praktische Fähigkeiten anzueignen und auf künstlerischem und sportlichem Gebiet sein Wesen auszudrücken.

In unserer Gesellschaft leben auch Kinder, die aufgrund von Besonderheiten in ihrer körperlichen und/oder geistigen Entwicklung einen sonderpädagogischen Förderbedarf haben. Artikel 23 Abs. 1 der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen führt dazu aus: "Die Vertragsstaaten erkennen an, dass ein geistig oder körperlich behindertes Kind ein erfülltes und menschenwürdiges Leben unter Bedingungen führen soll, welche die Würde des Kindes wahren, seine Selbständigkeit fördern und seine aktive Teilnahme am Leben der Gemeinschaft erleichtern".

Durch das gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne Beeinträchtigungen werden Voraussetzungen geschaffen, diesem Anspruch in vollem Umfang gerecht zu werden. Im gemeinsamen Lernalltag erleben sich Kinder mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Hilfsbereitschaft und Achtung entwickeln sich auf natürliche Weise durch den sozialen Kontakt. Die individuelle Lernarbeit ermöglicht die Entwicklung der eigenen Fähigkeiten. Durch gemeinsame Projekte wird erlebbar, wie jedes einzelne Kind zum Gelingen eines Ganzen beitragen kann. Diese Erleben fordert sowohl bei Kindern mit als auch bei Kindern ohne Beeinträchtigungen die Integrationsfähigkeit. Das Kind mit sonderpädagogischen Förderbedarf lernt, seine eigenen Wünsche und Bedürfnisse in ein "normales" Lebensumfeld (ohne Isolation) einzuordnen. Nichtbehinderte Kinder erfahren, dass die Behinderung nur eine Form der ohnehin vorhandenen Verschiedenartigkeit des Menschen ist.

Durch das praktische Miteinander im Alltag werden Berührungspunkte, die durch Isolation und Ausgrenzung in der Vergangenheit bei weiten Teilen der Bevölkerung verbreitet sind, abgebaut bzw. von vornherein vermieden.

In diesem Umfeld wachsen junge Menschen heran, welche die Kategorisierung behindert / nichtbehindert für sich weniger oder vielleicht gar nicht brauchen, Menschen, die auch später gern gemeinsam leben und arbeiten werden und aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen Ausgrenzung, Isolation und Gewalt auch im gesamtgesellschaftlichen Rahmen abbauen helfen. Kinder, die in diesem Schulalltag aufwachsen, werden sich z.B. auch als Erwachsene eher als andere zutrauen, Behindertenarbeitsplätze einzurichten bzw. als junge Menschen mit körperlichen und/oder geistigen Beeinträchtigungen einen solchen Arbeitsplatz auszufüllen. Die selbstverständliche Möglichkeit des Umgangs miteinander wird ihnen für alle Lebensbereiche als Erfahrung erhalten bleiben.

2.2.1 Pädagogische Grundlagen

Die Beschulung der SchülerInnen mit sonderpädagogischen Förderbedarf erfolgt auf der Grundlage der Montessoripädagogik in Kombination mit den für die jeweilige Behinderungsart gültigen Lehrplänen und unter Berücksichtigung von Erkenntnissen aus Praxis und Forschung der Integrationspädagogik. Im Konzept der Montessori-Mittelschule wird ausführlich auf die Grundgedanken der Montessoripädagogik und ihre Umsetzung eingegangen.

Siehe dazu die Punkte:

- die SchülerInnen (2.1.1.)
- die vorbereitete Umgebung (2.1.2.)
- die freie Wahl der Tätigkeit im Rahmen der Jahrgangsstufen (2.1.3.)
- ganzheitliches Lernen (2.1.4.)

2.2.2 Lernformen

Sind Kinder aufgrund einer Behinderung in ihrer Entwicklung beeinträchtigt, benötigen sie besondere Unterstützung. Die Montessoripädagogik bietet die Grundlage zur speziellen Begleitung dieser Kinder. Ihre Prinzipien sind aus unterschiedlichen Gründen in besonderer Weise für den integrativen Unterricht geeignet.

- Jedes Kind ist von Natur aus mit unterschiedlichen Begabungen und Fertigkeiten ausgestattet. Um dieser Tatsache genüge zu tun, gelten an unserer Schule die Prinzipien der Pädagogik von

Maria Montessori. Daraus ergibt sich ein lernzieldifferenter Unterricht. Der positive Entwicklungsweg den SchülerInnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf gingen bestärkt uns in den Bemühungen, den Weg auch in der Mittelschule fortzusetzen. Für seine Entwicklung wird jedem Kind die Zeit eingeräumt, die es benötigt.

- Durch die vorbereitete Umgebung, die freie Wahl der Tätigkeit - bei der jedes Kind bei seinem individuellen Entwicklungsstand "abgeholt" wird - und das ganzheitliche Lernen werden alle Kinder zu einer aktiven Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt angeregt und somit befähigt, lebenspraktische Fähigkeiten, Kenntnisse und Schlüsselqualifikationen zu erwerben.
- Der Zugang zu den Lerninhalten erfolgt über alle Sinne, nicht nur über die sprachliche Ebene und ist deshalb allen Kindern möglich. Das Kind erweitert über das "Begreifen" und "mit dem ganzen Körper erleben" sein motorisches Gedächtnis. (Seguin: "Physiologische Methode" - gemeint ist die Aktivierung des Intellekts durch Einwirkung auf die Sinne und den Bewegungszusammenhang (Muskeltonus - Kinesthetik))
- Die unterschiedlichen Lernformen bieten viele Möglichkeiten, um handlungsorientiert zu arbeiten. So führt der Weg vom "Begreifen" zum "Verstehen".
- Mit Hilfe verschiedenster Unterrichtsmaterialien kann sich jedes Kind entsprechend seinen Voraussetzungen den Zugang zu den einzelnen Lerninhalten erobern.
- Durch die Struktur des Unterrichts (insbesondere der freien Wahl der Tätigkeit) ist ein intensives Eingehen auf den individuellen Förderbedarf von SchülerInnen mit Lernschwierigkeiten und geistigen Beeinträchtigungen möglich.
- Die Möglichkeit der Einbeziehung von handwerklicher und künstlerischer Tätigkeit ist günstig für Kinder mit Entwicklungsschwierigkeiten. Sie begünstigen und fördern die ganzheitliche Entwicklung des Kindes. So finden z.B. Kinder mit kognitiven Beeinträchtigungen und/oder Lernschwierigkeiten schöpferische Ausdrucksmöglichkeiten auch wenn sie zu diesem Zeitpunkt noch keinen Zugang zur Schriftsprache gefunden haben.
- Ein geregelter Tagesablauf (Morgenkreis, Mahlzeiten, Tagesreflexion) sowie geordnete Strukturen (zeitlich, räumlich, sozial) geben den Kindern und Jugendlichen Halt und Sicherheit.
- Ein vielfältig differenziertes Lernangebot durch lernbereichsübergreifendes, projektorientiertes und vorhabenorientiertes Arbeiten, durch Gruppen- und Einzellernen sowie Freiarbeit sichert hierbei allen SchülerInnen die Freude am Lernen.
- Gerade in einer integrativen Klasse soll der Unterricht auf die Bedürfnisse der einzelnen SchülerInnen, seine Besonderheiten und speziellen Verhältnisse zugeschnitten sein. Es gilt, jede SchülerIn als Einzelpersönlichkeit / Individuum zu achten und zu fördern. Diesem Anspruch wollen wir auf folgende Art und Weise gerecht werden:
 1. Die Klassenlehrer werden durch weitere Betreuungskräfte (ZIVI, Praktikanten aus Heilpädagogischen Berufen) unterstützt. Für die spezifische Förderung der Integrationskinder und zur fachlichen Anleitung der Lehrkräfte ist der Sonderschulpädagoge verantwortlich. Dadurch wird sowohl eine direkte Einzelförderung als auch eine differenzierte Arbeit in pädagogischen Lerngruppen möglich.
 2. Der Unterricht ist ziel- und niveaudifferenziert. Dies gilt auch bei Projekten und Werkstätten. Im Alltag ist dies durch die Besonderheiten der Montessoripädagogik gewährleistet. Auf der Grundlage der Entwicklungspläne werden die Ziele individuell für jedes Kind festgelegt. Das erfordert wiederum einen stark binnendifferenzierten Unterricht, das heißt bei gleichen Inhalten werden für einzelne Kinder unterschiedliche Lernziele mit unterschiedlichen Aufgabenstellungen angestrebt.
 3. Die vorbereitete Umgebung bietet vielfältig differenzierte Lernhilfen an: Einsatz von unterschiedlichen Materialien und Hilfsmitteln zur verstärkten Veranschaulichung bestimmter Lernthemen sowie ggf. technische Hilfsmittel zur Überwindung körperlicher und/oder kommunikativer Grenzen, wie z. B. Fortbewegungshilfen, Computer, Tische und Bänke nach physiologischen Gegebenheiten, Großkopien und vereinfachte Texte. Die Schule bemüht sich um die Bereitstellung vielfältiger Hilfen. Wo sie dazu nicht in der Lage ist, liegt es in der Verantwortung der Eltern externe Kostenträger (z.B. Krankenkassen) mit heranzuziehen.
 4. Zur individuellen Förderung von Fähigkeiten gibt es Einzel- und Kleingruppenunterricht.
 5. Während ihres gemeinsamen Tuns lernen die Kinder voneinander und unterstützen sich gegenseitig.

2.2.3 SchülerInnen und Klassenbildung

Die Klassengröße beträgt ca. 26 Kinder. Die Klassenstärke kann je Integrationskind in der Gesamtanzahl um ein Kind verringert werden.

Prinzipiell können im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten (Klassenstärke, Anteil der Kinder mit und ohne Beeinträchtigung, Zusammensetzung der Klasse, personelle und sachliche Ressourcen) alle Kinder aufgenommen werden, unabhängig von ihrem jeweiligen Förderbedarf. Dabei gehen wir davon aus, dass grundsätzlich jedes Kind integrationsfähig ist, die Schule dieses oft jedoch erst werden muss. In einer Klasse sollten Kinder mit unterschiedlichen Behinderungsarten und -graden aufgenommen werden, d.h. SchülerInnen mit Sprach-, Lern- und/oder Verhaltensproblemen sowie geistig-, körper- bzw. sinnesbeeinträchtigte oder autistische SchülerInnen. Über die Aufnahme von SchülerInnen entscheidet die Schulleitung in Zusammenarbeit mit dem pädagogischen Team der Mittelschule. Prinzipiell gilt, dass Kinder die unsere Grundschule besucht haben, auch die Möglichkeit erhalten sollen, die Montessori - Mittelschule zu besuchen. In die Entscheidungsfindung bei der Aufnahme von Integrationskindern werden bestehende Gutachten einbezogen und es wird Kontakt zur bisherigen Bildungseinrichtung aufgenommen. Die Pädagogen sollen die Entscheidungsgründe transparent machen. Bei der Aufnahme von Integrationskindern ist der Terminplan für das letzte Grundschuljahr (siehe Anlage) maßgebend. Es erfolgt immer eine Absprache mit dem Regionalschulamt und es ist bei jedem Kind eine Einzelfallentscheidung notwendig.

2.2.4 Feststellung des individuellen Förderbedarfs und daraus resultierender Maßnahmen

Der bei der Aufnahme der SchülerIn festgestellte individuelle Förderbedarf ist Grundlage für einen individuellen Förderplan. Dabei werden entsprechend erarbeitete "Fördermaßnahmen" ständig überprüft und Maßnahmen bzw. Ziele jeweils angepasst oder fortgeschrieben.

Grundlage für diese Arbeit ist die Kind-Umfeld-Diagnose (siehe Anlage). Sollte die Schule den Bedürfnissen des Kindes oder den Erwartungen der Eltern nicht gerecht werden, wird sie helfen , eine entsprechende Lösung zu finden (z.B. Begleitung bei Schulwechsel).

2.2.5 Abschlüsse

Ziel der Integration von MitschülerInnen mit Beeinträchtigungen soll eine aktive Lebensbewältigung in größtmöglicher Selbständigkeit und Würde sein.

Bei der Bildung und Erziehung von Kindern mit besonderem Förderbedarf sollen die Sächsischen Lehrpläne für die Mittelschule, Lehrpläne für Lernbehinderte bzw. geistig Behinderte zur Grundlage genommen werden.

Die entsprechenden Lernziele der Lehrpläne sollen den Lernvoraussetzungen sowie der Altersspezifik entsprechend angestrebt und als verbindlich erachtet werden. Ziel der Schule ist es, dass jede SchülerIn einen Abschluss erreicht, der seiner Begabung entspricht.

2.2.6 Therapeutische Maßnahmen

Wenn therapeutische Maßnahmen nötig sind, können diese sowohl als selbständiges Programm außerhalb des Klassenzimmers (Krankengymnastik etc.) sowie als unterrichtsergänzende Maßnahme (Hilfestellung, Unterstützung und Begleitung durch Therapeuten im Rahmen des Unterrichts, Ausarbeitung von unterrichtsunterstützenden Lerneinheiten etc.) für einzelne SchülerInnen oder Schülergruppen stattfinden. Eine Kooperation des Klassenlehrerteams mit evtl. externen Therapeuten und den Eltern ist anzustreben.

2.2.7 Räumliche Ausstattung

Pro Gruppe gibt es einen Gruppenraum. Außerdem steht den Integrationskindern ein Raum zur Verfügung, der ihnen eine Rückzugsmöglichkeit bietet und auch dazu dient, diesen Kindern Einzel- und Gruppenförderung durch Sonderschulpädagogen zukommen zu lassen und der auch für binnendifferenzierende Maßnahmen genutzt werden kann. Die Räumlichkeiten der Schule sollen rollstuhlfahrgerecht eingerichtet werden.

2.2.8 Zusammenarbeit mit den Eltern, Gestaltung des Schullebens

Das Gelingen der Integration hängt auch von einer intensiven Einbeziehung aller Eltern ab. Dazu dienen regelmäßige Klassenelternabende, sowie spezielle Elternabende zum Thema Integration und Einzelgespräche mit allen Eltern. (Siehe hierzu auch 3.3)

2.2.9 Freiwilligkeitsprinzip

Alle Eltern die ihr Kind, ob mit oder ohne Beeinträchtigung, in dieser Schule anmelden, tun dies im Bewusstsein des integrativen Konzeptes. Der gemeinsame Unterricht ist im Schulvertrag festgeschrieben.

Ebenso werden alle LehrerInnen eingestellt mit der vertraglich fixierten und eindeutigen Perspektive für einen gemeinsamen Unterricht. Damit ist das Prinzip der Freiwilligkeit gewahrt.

2.3 Die Lehrkraft

"Die Vorbereitung der Umgebung und die Vorbereitung des Lehrers sind das praktische Fundament unserer Erziehung. Immer muss die Haltung des Lehrers die der Liebe bleiben. Dem Kind gehört der erste Platz, und der Lehrer folgt ihm und unterstützt es. Er muss auf seine eigene Aktivität zugunsten des Kindes verzichten. Er muss passiv werden, damit das Kind aktiv werden kann. Er muss dem Kind die Freiheit geben, sich äußern zu können, denn es gibt kein größeres Hindernis für die Entfaltung der kindlichen Persönlichkeit als einen Erwachsenen, der mit seiner ganzen überlegenen Kraft gegen das Kind steht. Es handelt sich bei der Haltung des Erwachsenen dem Kind gegenüber um die Begrenzung des Einschreitens. Dem Kind muss geholfen werden, wo das Bedürfnis nach Hilfe da ist. Doch schon ein Zuviel dieser Hilfe stört das Kind."

("Grundlagen meiner Pädagogik", Maria Montessori)

Dieser wichtige Grundsatz der Montessoripädagogik, der auch Grundlage unseres Grundschulkonzeptes ist, wird in der Mittelschule ebenfalls oberstes Gebot für die Rolle des Lehrers sein.

Es wird ein ausgewogenes Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen Lehrkräften und Mitarbeitern angestrebt, um die Wahl der Bezugspersonen zu ermöglichen. Diese Personen werden die Kinder begleiten, mit ihnen gemeinsam planen und die Lernarbeit strukturieren und organisieren. LehrerInnen stehen für die sozialen Prozesse in der Gruppe als Berater zur Verfügung und helfen beim Kennenlernen der vorbereiteten Umgebung.

Das Lernen selbst erfolgt im Auseinandersetzen der SchülerInnen mit der vorbereiteten Umgebung. Daraus ergeben sich die wesentlichen Aufgaben für unsere Lehrer:

1.erspüren der Bedürfnisse der Lernenden

- Beobachten des Gruppenprozesses, des sozialen Lernverhaltens,
- Beobachten der individuellen Aktivitäten,
- Erkennen und regelmäßiges Aufzeichnen der Bedürfnisse und Lernprozesse,
- Reflexion der Beobachtungen
- Wecken der Aktivitäten der SchülerInnen, die Kinder selbst zum "Lenker" ihres Lernens werden lassen
- Unterstützung der SchülerInnen beim Erstellen der individuellen Wochenpläne durch die KlassenlehrerInnen
- Wöchentliche Reflexion der KlassenlehrerInnen mit den SchülerInnen über die Umsetzung der individuellen Wochenpläne

2. Verantwortlichkeit für die Vorbereitung der Umgebung

- Gestaltung der Lernräume entsprechend der Reflexionen der SchülerInnen,
- Bereitstellung von Materialien,
- ständige Auseinandersetzung und Weiterbildung bezüglich des Einsatzes bewährter oder neuer Materialien
- Einbeziehung der SchülerInnen bei der Vorbereitung der Umgebung

3. Unterstützung der Lernenden bei ihren Prozessen

- Kenntnis des und Auseinandersetzung mit dem Sächsischen Mittelschullehrplan,
- Transparente Umsetzung der Inhalte des Sächsischen Lehrplanes nach den Prinzipien Maria Montessoris,
- Planung und Durchführung der Tagesabläufe,
- Organisation der räumlichen und zeitlichen Strukturen,
- Achten auf das Einhalten von Grenzen und Regeln,
- Durchführung von Schülerreflexionsrunden über Lernprozesse, Sozialverhalten, Bedürfnisse,
- Hilfe bei Konfliktlösungen, Konflikttraining,
- Einführen und Demonstrieren von Materialien,
- Anbieten und Betreuen von thematischer Gruppenarbeit,
- Anbieten von Einzelhilfe,
- sorgfältiger Umgang mit Leistungsbewertung, Lob und Tadel,
- regelmäßige fachliche und pädagogische Weiterbildung.

4. Gesamtschulische Aufgaben

- Vorbereitung und Durchführung von Elterngesprächen und Elternabenden,
- Teilnahme an Dienstberatungen, Lehrerreflexion und Konzeptarbeit,
- Bereitschaft zu Konfliktlösung und ggf. Supervisionen, um störungsfreie Teamarbeit zu gewährleisten,
- aktive Mitarbeit bei gesamtschulischen Aktivitäten, Festen, Tag der offenen Tür, Hospitationen, usw.

Diese hohen Anforderungen setzen eine ständige Lernbereitschaft voraus, die sich nicht nur auf die eigene Unterrichtstätigkeit bezieht, sondern eigene Lust am Lernen beinhaltet und andere Fächer und Wissensgebiete einschließt.

Die LehrerInnen sollen eine klare, mit dem Konzept in Einklang stehende Grundhaltung leben, wobei das Verhältnis zwischen SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern auf gegenseitigem Vertrauen basiert.

2.4 Grenzen und Regeln

Grundsätzlich erkennt die Freie Montessori-Mittelschule das Sächsische Schulgesetz, die Schulbesuchspflicht, die Anforderungen der Hygiene und die Bedingungen der Sicherheit an. Alle Voraussetzungen zur Betriebserlaubnis werden erfüllt.

2.4.1 Vereinbarte Grenzen und Regeln

Grenzen und Regeln sind für einen spannungsfreien, klar strukturierten Schulalltag, indem Orientierung, Geborgenheit sowie Sicherheit für das Lernen gegeben sind, unerlässlich.

Regeln müssen konkret und für alle verständlich und nachvollziehbar festgelegt werden. Sie können und sollen immer wieder auch hinterfragt werden und schließen die Diskrepanz zwischen Norm und Realität aus. Wichtig ist die Vorbildwirkung durch alle Erwachsenen.

Aufbauend auf den Erfahrungen in Kinderhaus und Grundschule wurden folgende Regeln festgeschrieben:

1. Jeder hat Achtung vor jedem Anderen.

Jegliche Art von körperlicher und verbaler Gewalt ist untersagt. Jeder hat die Bereitschaft zur Konfliktlösung. „Stopp“ als Signal wird in jeder Situation beachtet.

2. Lernzeit ist Arbeitszeit.

In der Lernzeit wird der individuelle Wochenplan umgesetzt. Die Lernzeit ist pünktlich zu beginnen und nicht vorzeitig zu beenden. Angefangene Arbeiten werden (termingemäß) beendet. Niemand wird bei der Arbeit gestört.

3. Jeder hält die Haus- und Hofregeln ein.

4. Jeder achtet auf die Einhaltung der Regeln, auch bei anderen.

Diese Regeln sind Bestandteil der Hausordnung und bilden den Rahmen für weitere Vereinbarungen. Sie werden durch STOPP-Schilder, Namens-Schilder und an Türen und Wänden angebrachte Erinnerungsschilder symbolisch oder sprachlich dargestellt.

Weitere Grenzen und Vereinbarungen, die sich aus der alltäglichen Arbeit miteinander ergeben, werden in freier Absprache entweder direkt aus der Situation heraus zwischen den Beteiligten oder aber in der Klassen- bzw. Schulversammlung formuliert und für verbindlich erklärt. Ein Grundsatz im Zusammenhang mit Schulregeln ist die der Kooperation und gemeinsamen Aufstellung. Zudem ist wichtig: Was für die SchülerInnen gilt, müssen auch die Erwachsenen einhalten. Respekt ergibt sich nur aus Gegenseitigkeit und kann niemals anezogen, nur gewonnen werden!

2.4.2 Konsequenzen bei Nichteinhaltung von Schulregeln

Treten im Zusammenhang mit Grenzen und Regeln Konflikte auf, sind diese vorrangig jeder anderen Tätigkeit zu klären. Es wird angestrebt, dass die jeweils Beteiligten dies durch Gespräch und Kompromiss

allein tun. Nur wenn ersichtlich ist, dass sie dazu nicht in der Lage sind, sollte Hilfe durch MitschülerInnen oder Lehrkräfte erfolgen.

Das Vorgehen bei Verstößen gegen eindeutige Schulregeln wurde durch Lehrkräfte, Vorstand des Vereins, Mitarbeiter und Eltern festgelegt. Folgende grundsätzliche Ansätze gelten:

- Bei Anwendung von physischer oder psychischer Gewalt wird sofort eingegriffen und diese unterbunden.
- Die Einhaltung von Grenzen und Regeln wird grundsätzlich nicht durch den Einsatz von Belohnung oder Bestrafung gesichert, d.h. es erfolgt keine Wertung des Kindes als gut oder schlecht.
- Die Nichteinhaltung der Schulregeln führt zu Konsequenzen, die durch die Klassen- oder Fachlehrer in Absprache mit den Beteiligten getroffen werden und die grundsätzlich deutlich und eindeutig mitzuteilen sind. Die Konsequenzen können von einer Verwarnung bis hin zum Schulverweis reichen. Die Verfahrensweisen in der jeweils gültigen Fassung liegen als Anhang dem Schulvertrag bei.

Alle Konsequenzen dienen der Sicherung unserer satzungsgemäßen Ziele, dem Schutz unserer Arbeit und der übernommenen Verantwortung für die Durchsetzung unseres Konzeptes gegenüber allen Lernenden und Mitarbeitern.

Ein wichtiger weiterer Augenmerk gilt besonders den durch die Regelverstöße Betroffenen, ihrem Schutz und der Wiederherstellung ihres Sicherheitsgefühles und einer entspannten Lernatmosphäre.

2.5 Kontrolle und Bewertung

Um das Kind einschätzen zu können, bedarf es einer ständigen Beobachtung durch den Lehrer. Durch die im Lernmaterial beinhaltete Fehlerkontrolle lernt das Kind sein Handeln selbst einzuschätzen. Der Lehrer, welcher die Tätigkeit beobachtet und begleitet, unterstützt das Kind in der Reflexion seiner Arbeit. Die Lehrer tauschen sich untereinander über Erlebtes aus und geben ihre Beobachtungen in regelmäßigen Elterngesprächen weiter. Andererseits erhalten sie von den Eltern Informationen zur häuslichen Situationen. Jährlich wird dem Kind mit dem Zeugnis eine zusammenfassende verbale Einschätzung gegeben. Die SchülerInnen verbleiben nach Möglichkeit über ihre gesamte Mittelschulzeit in der gleichen Lerngruppe. Wiederholungen einer Klasse ("sitzen bleiben") aus Schulleistungsgründen gibt es nicht. Allerdings besteht in Ausnahmefällen die Möglichkeit, aus pädagogischen Gründen die Schulzeit zu verlängern, um so die Möglichkeit zur Stoffwiederholung zu geben.

Auf eine ausschließlich einseitige Lernkontrolle und Bewertung seitens der Lehrer und Erwachsenen wird verzichtet.

Das Kind bzw. die Jugendlichen sollen lernen, sich selbst einzuschätzen sowie Fortschritte zu beurteilen und zu erkennen. Damit werden sie Erfolg oder Misserfolg individuell erleben und empfinden sowie lernen, damit umzugehen. Aus nicht erreichten Zielen soll Ansporn entstehen statt Resignation und Minderwertigkeitsgefühl und aus Erfolg kann neue Energie erwachsen, Herausforderungen anzunehmen.

Aus diesem Ansatz heraus kann auch Lob und Tadel nur eine selbständige Empfindung sein und keine von außen erfolgende Bewertung. Den SchülerInnen stehen vielfältige Materialien auch zum Schwerpunkt Kontrolle und Einschätzung zur Verfügung. So gibt es zu jeder Übung die Möglichkeit der Selbstkontrolle, z.B. in Form verschiedener Testblätter und angefügter Lösungen oder der Kontrolle über die Arbeit mit einem anderen Material zum gleichen Thema.

In der Gruppenarbeit erkennen die Kinder sehr gut ihre Stärken und Schwächen und verteilen die Tätigkeiten entsprechend. Ebenso spornt das Können des Einen Andere an, wenn nicht von vornherein die Bewertung im positiven oder negativen Sinn erfolgt. Wir gehen davon aus, dass ohne Abstrich jedes Kind wichtige Fähigkeiten und Anlagen mitbringt, die es zu entdecken und zu entwickeln gilt. Nur ist der Eine auf dem einen Gebiet schneller und der Andere auf einem anderen. Auf den Zeitpunkt und die Akzeptanz jeder einzelnen Persönlichkeit in seinem Wachstumstempo kommt es an.

Durch die Transparenz der möglichen Lernstoffe nach den sächsischen Lehrplänen sowie durch den Kontakt mit Kindern anderer Schulen in der Nachbarschaft und Verwandtschaft findet das Kind Außenreize für den eigenständigen Vergleich.

Im Schulablauf gibt es weitere vielfältige Kontrollmöglichkeiten, wie etwa das Unterrichtsgespräch einzeln oder in der Gruppe mit dem jeweiligen Fachlehrer bis hin zu freiwilligen Prüfungsgesprächen, schriftlichen Arbeiten, Vorträgen, Darstellungen und Aufführungen vor der Klasse, den Lehrern oder gar dem gesamten Schulkörper.

Am Ende eines jeden Werkstattzeitraumes wird durch den jeweiligen betreuenden Fachlehrer ein Beurteilungsbogen zur absolvierten Werkstatt erstellt. Dabei sind die fachlichen, methodischen und sozialen Kompetenzen der SchülerInnen verbal einzuschätzen und Empfehlungen für die Weiterarbeit zu formulieren. Werden Probleme in der Leistungsentwicklung deutlich, führen die Lehrkräfte gezielte pädagogische Schritte zur Behebung der Schwierigkeiten durch.

Am Ende jedes Jahres wird die Gesamtpersönlichkeit durch verbale Zeugnisse in Briefform an die SchülerInnen eingeschätzt. Diese Bewertung erfolgt nach Kriterien, die eine Gleichwertigkeit zu einer Einschätzung nach Noten gewährleistet. Hier wird durch die jeweiligen Begleitlehrer in Zusammenarbeit mit allen Fachlehrern über das Bild der SchülerInnen informiert, das sich von außen in fachlicher und sozialer Hinsicht zeigt. Es werden die systematisch aufgezeichneten Ergebnisse der Beobachtung eines ganz individuellen Lernprozesses formuliert und Möglichkeiten der Weiterentwicklung aufgezeigt. Dieses Außenbild unterliegt keiner Wertung der Person und ermöglicht daher ein Weitergehen ohne Minderwertigkeitsgefühl oder Anpassungsdruck. Die SchülerInnen erfahren sich als ganz eigenständige Persönlichkeiten, die, wie jeder Erwachsene auch, einen Platz und ein Bild in der Außenwelt präsentieren, was ihnen ein gutes oder ein ungutes Lebensgefühl vermittelt. Sie erfahren die Wandelbarkeit einer Außenwirkung, wenn sie bestimmte Verhaltensweisen ändern, wenn sie lebendig und selbstbestimmt ebenso wie kritisch und sozial offen bleiben für Entwicklung.

Bewertung und Kontrolle sollen in jedem Fall das Selbstvertrauen stärken und die Fähigkeit entwickeln, eigene Schwächen zu erkennen, anzunehmen und mit ihnen umzugehen.

Um den SchülerInnen gleichwertige Voraussetzungen für eine Bewerbung um einen Ausbildungsplatz zu geben, werden ab Klasse neun zusätzlich zu den verbalen Beurteilungen Zensurenzeugnisse ausgehändigt.

3 Struktur

3.1 Schulstruktur und Lernformen

In der Freien Montessori-Mittelschule wird einzülig gearbeitet.

Dem Verlauf des Schuljahres folgend haben wir eine Lernstruktur entwickelt, in der sich jeweils eine Freiarbeitswoche und 6 bis 8 Werkstattwochen abwechseln.

In diesem Austausch entsteht die Verbindung zwischen den Anforderungen des sächsischen Bildungssystems hinsichtlich einer erforderlichen Pflichtstundenzahl und der freien Wahl der Tätigkeit nach der Montessoripädagogik. Damit kann das selbstbestimmte Tun gefördert und die individuelle Herangehensweise der SchülerInnen an den Lernstoff unterstützt werden. Praktische und theoretische Anteile sind dabei gleichwertig vertreten. Das Lernpensum der jeweiligen Klassenstufe liegt für die SchülerInnen überschaubar aufgeschlüsselt nach Fachgebieten im entsprechenden Fachkabinett vor.

3.1.1 Orientierungs- und Freiarbeitswochen

Zu Beginn jedes Schuljahres findet eine Orientierungswoche statt. Diese Woche dient insbesondere der Neuorientierung und Planung des Schuljahres und des folgenden Werkstattzeitraumes. Möglich sind Vorträge oder Ausstellungen über Ferienerlebnisse oder besondere Lernerfahrungen durch die SchülerInnen, Darbietungen von Material, Vorstellen verschiedener Werkstattinhalte durch die LehrerInnen oder auch SchülerInnen, Projekte, Versuche usw. Die Orientierungswoche dient auch dem Wieder-Ankommen in der Schule, der Wieder-Öffnung für die schulischen Belange nach den Sommerferien und der Konzentration auf die nächste Zielsetzung. Inhalte der Orientierungswoche sind:

- Kennenlernen bzw. Wiederentdecken der vielfältigen fachgebundenen Räume und neuer Materialien, die das individuelle Interesse wecken. Während des laufenden Schuljahres wird es hier durch die fortgeführte Schülerarbeit laufend Neues zu entdecken geben, wie z.B. Darstellungen und Arbeiten der vorangegangenen Werkstätten.

- Wiederaufnahme der sozialen Kontakte und Begegnungen mit SchülerInnen anderer Klassenstufen, Austausch und Verarbeitung der Ferienerlebnisse über Berichte, Vorträge, Wandzeitungen etc.

Zudem ist sind Wochen zwischen den Werkstattzeiträumen als Freiarbeitswoche eingeplant. Die planerischen Tätigkeiten, die in dieser Zeit gefordert werden, finden in den Klassenräumen statt. Die SchülerInnen werden im wesentlichen innerhalb der alters-homogenen Stammklassen, in kleinen Gruppen bzw. allein folgende Lernaufgabe erfüllen:

- Abschluss der Werkstattarbeiten und Präsentation
- Reflexion über die erarbeitete Inhalte der Werkstätten, ggf. Abnahme themenbezogener Tests durch die Lehrer, Eintrag in die Schülerblätter
- Planen der folgenden Werkstattwochen und Festhalten der nächsten Lernziele. SchülerInnen und Lehrer führen eine Übersicht über die individuellen Werkstattpläne

Diese Freiarbeitswochen bedürfen anfangs einer guten Begleitung durch die jeweiligen Klassenleiter, werden aber mit zunehmendem Alter selbständig durchgeführt wobei ältere SchülerInnen jüngeren helfen. Motivation erfolgt ja oft durch die Vorbildwirkung und den Anreiz durch die Großen.

3.1.2 Werkstattwochen

Die individuell aufgestellten Pläne sind für den Werkstattzeitraum verbindlich und verpflichten zum Besuch der gewählten Werkstätten. Die Werkstattplanung wird vom Klassenlehrer begleitet. Dabei sind die ggf. erforderlichen Voraussetzungen für den Besuch der Werkstatt zu beachten. Die Werkstätten finden in den jeweiligen Fachräumen statt und arbeiten altersübergreifend. Die Teilnehmerzahl jeder Werkstatt wird von dem betreuenden Fachlehrer festgelegt. Wenn die gewünschte Werkstatt voll eingeschrieben ist, bedarf es der Absprache mit dem jeweiligen Fachlehrer über Ausnahmeregelungen. Die Lernziele einer Werkstatt werden entsprechend dem Lehrplan zusammengestellt und sind für die SchülerInnen jederzeit einsehbar. Es gibt Grund- und Aufbaubereiche und zu den einzelnen Lerngebieten entsprechendes Material. Arbeitsmethoden in den Werkstätten sind die fachgebundene Freiarbeit - also freie Wahl der Tätigkeit -, Darbietungen der Fachmaterialien durch die Lehrkräfte, Unterrichtsgespräche, sowie Projekte und Vorträge, also die gesamte Palette möglicher methodischer Ansätze. Die Arbeitsergebnisse können während der folgenden Freiarbeitszeit aus- bzw. vorgestellt werden. LehrerInnen und SchülerInnen achten auf die Richtigkeit der Darstellungen, wenn das Produkt als Lernmaterial im Raum bleibt und zur weiteren Anschauung dient.

3.1.3 Projektwochen

Um entwicklungsspezifischen und aktuellen Interessen der SchülerInnen gerecht zu werden, werden Projektwochen durchgeführt. Ziel dieses möglichst handlungsorientierten Unterrichtsbestandteiles ist die Einheit von kognitiver Wissensvermittlung und sozialem Miteinander. Dabei wird das unterschiedliche Leistungsvermögen aller SchülerInnen gleichberechtigt einbezogen. In den Projektwochen steht die fächerübergreifende Arbeit im Vordergrund, bei der das gewählte Thema unter den Aspekten möglichst vieler Fachbereiche betrachtet wird.

3.1.4 Praktika

Es entspricht der ganzheitlichen Erziehung an der Freien Montessorischule Erfahrungen auch außerhalb der Schule zu sammeln. Dementsprechend absolvieren die SchülerInnen ab dem rechtlich frühestmöglichen Zeitpunkt (i.d. Regel erstmals in der 8. Klasse) mindestens zwei Betriebspraktika.

Das Praktikumsverfahren an unserer Schule entspricht den Regelungen für öffentlichen Schulen. Der Klassenlehrer besucht im Verlauf des zweiwöchigen Praktikums nach Möglichkeit alle SchülerInnen am Praktikumsort.

Sollte ein Schüler aus wichtigen Gründen nicht am Praktikum teilnehmen können, besteht Unterrichtspflicht.

3.1.5 Tradition im Jahreskreis

Im Lauf des Jahreskreises wollen wir festliche Schwerpunkte setzen und dazu fach- und altersübergreifend verschiedene Blickpunkte erarbeiten. In Fortführung der Traditionen in Kinderhaus und Grundschule werden besondere Tagesdaten, einzelne Feiertage sowie die Geburtstage der Kinder und

Jugendlichen im jeweiligen Morgenkreis der Gruppe gestaltet. Ergänzt werden die Traditionen an unserer Schule durch die jährlich wiederkehrende Schuleinführungsfeier und das große Vereinsfest. Auch der Übergang zur Mittelschule erfolgt feierlich. Die Gestaltung der festlichen Aufnahme der Jugendlichen in den Kreis der Erwachsenen liegt in der Verantwortung der Eltern.

3.1.6 Tagesstruktur

Basierend auf unseren Erfahrungen mit Konzentrationszeiten der SchülerInnen in der Grundschule soll folgender Tagesablauf die Regel sein:

8.00 bis 9.45 Uhr	Morgenkreis, Freiarbeit, einzelne Fachkurse
9.45 bis 10.15 Uhr	Frühstückspause
10.15 bis 11.30 Uhr	Werkstätten vorwiegend in Haupt- und Kosmosfächern und Freiarbeit
11.30 bis 11.45 Uhr	kleine Pause
11.45 bis 13.00 Uhr	Werkstätten vorwiegend in Haupt- und Kosmosfächern und Freiarbeit
13.00 bis 13.30 Uhr	Mittagspause
13.30 bis 15.30 Uhr	Werkstätten vorwiegend in Kosmos- und musischen Fächern und Sport, Freiarbeitszeit,

Alle Wochentage beginnen mit dem Morgenkreis in der altersspezifischen Stammklasse. Die Kinder/Jugendlichen können von ihren Vorhaben berichten, wichtige Tagesinformationen und Ansagen weitergeben und Absprachen treffen. Die Einstimmung für den Schultag kann bzw. soll einen kurzen Tagesbezug beinhalten, wichtige historische Daten aufgreifen und vorstellen. Dies kann durch die KlassenlehrerInnen und zunehmend auch durch SchülerInnen vorbereitet und durchgeführt werden. (siehe auch 3.1.4)

Nach dem Morgenkreis beginnen die SchülerInnen ihre Freiarbeitszeit. Es wird angestrebt, dass in der Zeit bis 9.45 Uhr alle SchülerInnen in ihrem Klassenverband lernen, um auf diese Weise zum Beispiel auch die soziale Gruppenstruktur zu fördern.

Weiterhin besteht die Möglichkeit, dass die einzelnen FachlehrerInnen in dieser Zeit gezielt in Klassen zu individuellen Rückfragen von SchülerInnen zur Verfügung stehen, bzw. Kurse im ganzen Klassenverband anbieten.

Die Nachmittagswerkstätten werden vorwiegend dem sportlichen, musischen, künstlerischen und handwerklichen Bereichen zugeordnet, um die Zeit der besten Konzentrationsfähigkeit der Kinder zu Beginn des Tages für die stundenintensiven Fächer zu nutzen.

3.2 Mitbestimmung der SchülerInnen

Wir leben in einer demokratischen und pluralistischen Gesellschaft und wollen die hohen Anforderungen an Kompromissbereitschaft, Toleranz und soziale Kompetenz für eine solche Gesellschaftsstruktur in unserer Schule besonders fördern. So hat die Schule als Lern- und Lebensort verschiedene demokratische Gremien. Dazu gehören:

- Klassensprecher und Schülerrat,
- Schülergericht und Streitschlichter
- Schulversammlung mit SchülerInnen-, MitarbeiterInnen- und Elternvertretern.

Die VertreterInnen sind frei wählbar und haben die Pflicht, ihre Arbeit öffentlich zu machen. Die einzelnen Räte haben je nach Absprache und gemeinsamer Einigung Anhörungs-, Informations-, Vorschlags-, Vermittlungs- und Beschwerderecht. Es soll die Übernahme von SchülerInnenverantwortung gefördert werden, die dem Interesse der ganzen Schule dient. Die SchülerInnengremien üben sich im Treffen fundierter Entscheidungen, sowie im Planen und der Konfliktlösung. Ihnen zur Seite steht eine demokratisch gewählte Vertrauensperson aus dem Lehrerteam sowie eine speziell ausgebildete Lehrkraft und/oder ein Elternteil, welche Kommunikations- und Konfliktlösungstechniken beherrschen und zur Anwendung bringen können.

Mindestens einmal wöchentlich (Wochenabschlusskreis) gibt es eine Reflexionszeit zwischen SchülerInnen und LehrerInnen, zum einen um eine Transparenz der konzeptionellen Arbeit und deren Erfolg zu

ermöglichen und zum anderen damit gegenseitig Wünsche, Veränderungsvorschläge und Beschwerden angebracht werden können.

Nach Bedarf findet am Nachmittag die Schulversammlung statt. Sie bildet das Podium für die demokratischen Gremien der SchülerInnen und fördert die Transparenz des Schullebens und die Übernahme von Verantwortung für seine Gestaltung. Die Vorbereitung und Durchführung obliegt dem Schülerrat. Lehrkräfte übernehmen auch hier die Beobachterposition und bieten ihre Hilfe als Versammlungsleiter oder bei Konflikten an, wenn dies von den SchülerInnen gewünscht ist.

Strukturell verankert ist die Möglichkeit der SchülerInnenmitarbeit in der Dienstberatung der Pädagogen sowie in der Schulleitung. Vorgesehen ist, dass der Schulsprecher, gewählt aus dem Schülerrat der Mittelschule, diese Aufgaben wahrnimmt. Der Rahmen dieser Mitarbeit wird gemeinsam festgelegt und dient immer der optimalen Gestaltung des gesamten Schullebens.

Entschieden wird demokratisch mit Mehrheit der Anwesenden, wobei immer zuerst eine Kompromisslösung angestrebt wird.

Wichtiger Ansatz dabei ist, dass es grundsätzlich keine Hierarchie gibt: die Meinung einer LehrerIn steht nicht bedingungslos über der Meinung einer SchülerIn, die leise vorgebrachten Argumente sollen genauso gehört und bedacht werden wie die sprachgewandten und lauten Äußerungen.

Bei einer Gesprächsrunde soll darauf geachtet werden, dass jeder zu Wort kommt, der das Bedürfnis dazu verspürt, dass jeder ausreden kann und dass sachlich diskutiert wird. Eine SchülerIn oder die Lehrkraft kann die Versammlung (möglichst neutral) leiten. Als gutes Hilfsmittel hat sich bei uns der "Redestein" oder eine Kerze erwiesen, die jeweils dem Redner übergeben bzw. weitergereicht wird.

In Konfliktfällen erachten wir die Chance einer Supervision als sehr hilfreich, die das gegenseitige Verstehen fördert und das Gefühl des *Unterlegenseins* ausräumen sollte.

3.3 Elternmitarbeit

Unsere Freie Montessorischule arbeitet auf der Grundlage einer Elterninitiative und setzt die aktive Mitarbeit der Eltern unabdingbar voraus. Eine optimale Lernatmosphäre kann das Kind/ der Jugendliche nur empfinden, wenn die pädagogischen Ansätze für alle die Grundlage des Arbeitens und Lernens an der Schule bilden. Das stellt konkret an die Eltern folgende Bedingungen:

1. Grundsätzliche Kenntnis und Akzeptanz des Schulkonzeptes

Dies schließt die aktive Auseinandersetzung mit dem Schulalltag, Gesprächsbereitschaft mit Lehrkräften, anderen Eltern und SchülerInnen und Informationspflicht ein. Erwachsene haben kein Recht, Kinder zu drängen, zu formen und zu zwingen und ihnen die Möglichkeit für eine gesunde und selbständige Entwicklung zu nehmen bzw. das Tempo zu bestimmen, in dem diese erfolgen soll.

2. Aktive Mitarbeit in den Gremien der Schule

Hier besteht die Pflicht zur Teilnahme an den Elternabenden und nach Bedarf und Absprache an den Elterngesprächen. Nach Möglichkeit wird die Durchführung von Hospitationen angestrebt.

3. Unterstützung bei der Vorbereitung der Umgebung

Eltern sind mitverantwortlich für die Gestaltung der Räume, die Materialherstellung und die Umsetzung von außerschulischen Kontakten.

4. Mitleben des Schulalltages

Eltern unterstützen aktiv die Planung, Vorbereitung und Realisierung von Projekten, Festen und Klassenfahrten.

5. Vereinsarbeit

Die praktischen und organisatorischen Obliegenheiten der Schule werden durch vorhandene Arbeitsgruppen wie der Schulkonferenz, der Konzept- und Finanzgruppe sowie der Raum- und Materialgruppe übernommen. Die Arbeitsweise dieser Gruppen ist in der Einrichtungsordnung der Schule bzw. der Geschäftsordnung des Vorstandes dargelegt. Die aktive Mitarbeit in den Arbeitsgruppen und für den Verein, also unsere Schule, erfolgt satzungsgemäß. Alle Eltern leisten ehrenamtliche Tätigkeit im Interesse der Aufrechterhaltung und Gestaltung unseres Schulalltages.

Nur im engagierten Miteinander aller an der Schule Beteiligten kann ein Lernen im Sinne des Konzeptes gelingen.

4 Rahmenbedingungen

4.1 Aufnahmekriterien

Die Freie Montessori-Mittelschule ist grundsätzlich für alle Kinder aus allen sozialen Schichten, jeder Konfession und Nationalität offen.

Die Aufnahme richtet sich nach den Möglichkeiten und der Aufnahmekapazität der Klassen und wird in folgender Reihenfolge erfolgen:

1. Durch die hohen Anforderungen, die hinsichtlich der freien Wahl der Tätigkeit und des Umgangs mit den Montessorimaterialien an alle Lernenden gestellt werden, werden Kinder aus unserer Grundschule bevorzugt aufgenommen. Sie sind mit pädagogischen Ansätzen, Grenzen und Regeln vertraut und sollen in der Mittelschule die Möglichkeit einer adäquaten Weiterentwicklung bekommen.
2. Geschwisterkinder derer, die bereits eine Einrichtung unseres Montessori-Vereins besuchen, werden berücksichtigt, damit innerhalb der Familien ein gleicher Erziehungs- und Begleitungsansatz möglich wird.
3. Weitere Bewerber werden nach der Reihenfolge ihrer Aufnahmeanträge berücksichtigt. Für Neuzugänge aus anderen Grundschulen soll eine besondere Einführung in alle Bereiche des Schullebens erfolgen.
4. Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen werden entsprechend der vorhandenen Rahmenbedingungen in den Klassen integriert. (2.2) Über ihre Aufnahme entscheidet die Schulleitung in Zusammenarbeit mit dem pädagogischen Team der Mittelschule.

4.2 Abschlüsse

Am Ende jedes Schuljahres werden Schuljahresabschlusszeugnisse in verbaler Form erteilt. Es ist eine Gleichwertigkeit dieser Lernberichte mit der Beurteilung durch Noten gewährleistet. Ab Klasse neun wird zusätzlich eine Zensurenzeugnis ausgehändigt.

An der Freien Montessori-Mittelschule können folgende Abschlüsse erworben werden:

- Hauptschulabschluss nach Beendigung der 9. Klasse bei hinreichenden Leistungen in den Hauptfächern
- Qualifizierter Hauptschulabschluss nach Beendigung der 9. Klasse und der Absolvierung der entsprechenden Prüfungen
- Realschulabschluss nach der 10. Klasse.

Aus den an der Schule durchgeführten Neigungskursen heraus erarbeiten die SchülerInnen ab Klasse 8 ein selbstgewähltes Thema. Die Vertiefung dieses Themas führt in Klasse 10 zu einer Abschlussarbeit, die als Diplom unserer Montessorischule vorgestellt und verteidigt wird.

4.3 Wechsel an andere Schulen

In der Freien Montessori-Mittelschule wird auf der Grundlage des Sächsischen Lehrplanes gearbeitet. In der Umsetzung unseres besonderen pädagogischen Ansatzes wird die Absolvierung der geforderten Werkstätten jeweils innerhalb von zwei Jahrgängen realisiert, d.h. nach der 6. Klasse und nach der 8. Klasse. Muss ein Wechsel an eine andere Schule erfolgen, so sollte er zu diesen Zeitpunkten stattfinden. In Ausnahmefällen ist die Verfahrensweise mit der jeweiligen KlassenlehrerIn in Abstimmung mit allen FachlehrerInnen zu beraten. Sie erfolgt unter Berücksichtigung der Fähigkeiten der betreffenden SchülerIn, den Empfehlungen der Lehrkräfte und den Wünschen der Eltern. Ein Wechsel an ein Gymnasium ist prinzipiell nach der 6. oder 10. Klasse möglich.

4.4 Personelle Struktur

Die an unserer Schule beschäftigten LehrerInnen haben zusätzlich eine spezielle Montessori-Ausbildung neben ihrem Abschluss als staatlich anerkannte Lehrkraft. Sie werden als Klassen- und FachlehrerInnen eingesetzt und durch weitere MitarbeiterInnen unterstützt.

Jede Stammklasse wird durch mindestens eine Lehrkraft begleitet, jede Werkstatt durch mindestens eine FachlehrerIn.

Die zusätzlichen Angebote in der Werkstatt, im musischen und handwerklichen, hauswirtschaftlichen und technischen Bereich sollen durch Fachleute aus unserem Umfeld unterstützt werden. So kann ein Vater, der Tischler ist, ein Projekt in der Werkstatt gestalten, Künstler ein Kunstprojekt, ausländische Studenten einen Sprachkurs anbieten ... usw. . Einbezogen werden auch die vielfältigen Angebote der verschiedenen Einrichtungen, der Bibliotheken, Museen und Ausstellungen, der Vereine und Jugendwerke bis hin zu möglichen Praktika der größeren SchülerInnen in umliegenden Betrieben und Unternehmen.

Wir wünschen uns einen lebendigen und vielseitigen Austausch mit Menschen der Gesellschaft, die unseren Ansatz unterstützen können und wollen.

4.5 Trägerschaft

Die Freie Montessori-Mittelschule ist eine Schule in Freier Trägerschaft. Träger ist der Verein "Huckepack e.V.", der bereits seit 1993 ein Kinderhaus und seit 1995 eine Grundschule erfolgreich betreibt.

4.6 Finanzierung

Die Finanzierung unserer Schule erfolgt über Elternbeiträge, staatliche Zuschüsse von Bund, Ländern und Kommune, Vereinsbeiträge und Vereinsmittel sowie über Spenden. Darüber hinaus werden in ehrenamtlicher und sehr vielseitiger Elternmitarbeit und überdurchschnittlich hohem Engagement aller Mitarbeiter die Bedingungen geschaffen, die für unsere konzeptionelle und strukturelle Arbeit notwendig sind.